

24. Juli. In der Nacht vom 23./24. Juli flog ein grosser Schwarm kleiner Vögel ungefähr um 3 Uhr über Bern, laut pfeifend gegen Westen. Sollten dieses Vorboten eines frühen Winters sein?

26. Juli. Heute erhielt ich einen *juvenen Star*, welcher auf der Eisenbahnlinie gefunden wurde. Herr Baumann in der Länggasse sah unter einer Brücke über einen Kanal der neuen Bahnlinie Bern-Neuenburg das Nest der *Mehlschwalbe* (*Hirundo urbeica* [L.]). Während der Nacht konnten mir meine drei *Waldkauze* entwischen.

27. Juli. Schon in der Früh wurde mir einer der flüchtigen *Waldkauze* mit durchschossenem Schädel zurückgebracht. Ein zweiter sass gemütlich auf einem Lindenbaum im Nachbargarten und liess sich ohne Schwierigkeit wieder fangen. Der dritte Kauz blieb verschollen. Im Bremgartenwald hörte ich wieder den lauten Ruf eines *Zaunkönigs*. Bei meiner Nachforschung nach der Ursache der Aufregung des kleinen Schreihalses, flog fast bei jedem Schritt aus den Brombeerständen des Unterholzes ein junger *Zaunkönig* auf, um mit Blitzesschnelle im Geäste einer jungen Tanne oder Buche zu verschwinden. Ich konnte 7—8 dieser flinken Kerle zählen. Sie liessen oft ein dem Zirppen der Heuschrecken ähnlichen Ruf hören. Ein Nest, das ich in der Nähe vermutete, konnte ich nicht finden.

Kaum war ich eine kurze Strecke weiter gegangen, als sich wieder ein *Zaunkönig* durch seinen Warnruf bemerkbar machte. Ich entdeckte bald einen alten *Zaunkönig* ganz in der Nähe der Stelle, wo ich schon früher (12. Juli) ein *Zaunkönignest* gefunden hatte. Kurz darauf huschten auch einige Junge durch die Büsche. Der Alte lockte sie schreiend und oft laut singend. An einer Tanne, ungefähr in gleicher Höhe wie das erste, fand ich auch das *Zaunkönignest*, wenige Schritte von dem Standort des andern Nestes entfernt. Auch dieses Nest hatte an der dem Stamm zugekehrten Rückseite ein Ausflugsloch, jedoch in der Höhlung keine Federn. — In der Nähe sah ich ein *Rotkehlchen*, sowie eine alte *Kohlmeise* mit mehreren Jungen.

29. Juli. Am Abend ca. 8 Uhr hörte ich zum letzten Mal den Gesang des *Hausrotschwanzes*, eine kurze Strophe.

31. Juli. Herr Bahnwärter Messerli brachte mir einen diesjährigen *graucu Fliegenschwapper*, den er auf der Eisenbahnlinie gefunden hatte. Er hatte einen Flügel gebrochen und ging bald, trotzdem er einige Mehlwürmer aus der Hand frass, ein.

1. August. Ich erhielt heute durch Herrn Eckert wieder 4 *Sperber* im Jugendkleide. Dieselben — 2 Männchen und 2 Weibchen — wurden im Forst bei Neuenegg erlegt.

3. August. In den Wässermatten unterhalb Langenthal zählte ich morgens 8 Uhr eine Gruppe von 5 *Störchen* auf der linken Seite der Bahlinie.

Zwischen den Bahngeleisen beim Bahnhof in Brugg sah ich eine weisse *Bachstelze* mit merkwürdiger rotbrauner Zeichnung auf dem Rücken. (Forts. folgt.)



Eine Beschreibung der Vögel aus dem 18. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

Aus der ziemlich langen Beschreibung des *Kanarienvogels* bringen wir hier nur einige kurze Auszüge:

„Der *Canari-vogel* von den Canarien Inseln daher er kommet also genennet ist ein Zeisslein oder aber ein Spatzenart (Canarien-Spatz daher auch genannt) und wegen seinen vielerley Farben der Federn.“

Ausser dem wildfarbenen Kanarienvogel werden noch einige Varietäten, darunter sogar partielle Albinos aufgeführt:

„Ausser diesen findet man noch andere Arten, deren einige über und über schwarz gefedert seynd, wie der Rücken und die Flügel bey den gemeinen. Andere Arten seynd gantz weiss,

aussgenommen, dass sie eine gelbe Brust und überaus helle rote Augen haben, so über alle massen schön stehet, allein sie seynd gegen den andern gar weicher Natur . . . ; noch eine andere Art, welche gleich den Turtel-Tauben Ringe um den Halss haben . . . die aller-rareste und teuerste.“ —

Über die günstigste Zeit zur Brut erhalten wir im Nachstehenden Aufschluss:

„Belangend die Zeit, wann solches geschehen solle, seynd die Meynungen hierinnen ungleich, indeme einige hierzu den Mertzen erwehlen, andere den Aprill, das sicherste aber ist, dass man Wind und Wetter beobachtet, dann wann die Luft zu kalt, kan der Vogel ohnmöglich dauern, und gehet gemeinlich die erste Brut zu schanden, daher dann der April vor dem Martio zu erwehlen; die meinste seynd hierinnen abergläubig, indeme sie meynen, man müsse die Vögel an solchen Tage zusammenfliegen lassen, der zum Merkmahl einen Manns-Namen habe, nemlich den 24. Mertzen an Gabriels, den 4. Aprill an Ambrosi, den 23. an Georgen und den 1. May an beyder Apostel Philipp und Jacobi-Tag, womit sie zugleich auf den zunehmenden Mond sehen, welches alles der Zeit nach nicht übel gethan, wann nur der unbegründete und unbesonnene böse Wahn davon bliebe, dass man glauben wollte, man wurde mehr Männlein als Weiblein ziehen, wann man an diese Männer-Namens-Täge solche Zusammenfliegung der Vögel anstellte und ist sich nicht genugsam zu verwundern, dass soleher thörichter Wahn so unbedenkliche Jahre nach einander auch bey klugen und verständigen Leuten Platz findet, da doch die jährliche Erfahrung die Unwahrheit solcher falschen Meynung genugsam entdecket.“

Auch über die Bastardzucht wird uns einiges mitgeteilt:

„ . . . Wil man Bastarte haben, vermischet man die Männlein von Distel-Finken oder Stigelitzen, Zeisslein, Hänflingen etc. mit einem Weiblein von Canari-Vögeln, so bekommt man überaus schöne Bastarte, allein wann die Canarien-Weiblein zu legen pflegen, muss man absonderlich die Stigelitzen auss dem Kasten herausfangen, dann sonst zerbiecken sie die Eyer, fressen den Dotter heraus, und wird also mit den Bastarten nichts darauss. —“

B. „Unter die singenden Vögel mittlerer Grösse zählen wir fürnemlich:

„I. *Die Wachtel* ist ein Vogel besonderer Art, ohne dass sie mit dem Rebhuhn in etwas übereinkommet, jedoch umb etwas kleiner, und höhere Füsse hat, ohne Schwantz, mit einem gantz kleinen Kopff versehen, und nahe bei dem Magen einen grossen Kropff hebend. . . . Einige wollen, dass sie einen König haben in Grösse einer Turteltauben, grau von Farb, mit einem längeren und spitzigeren Schnabel. . . . Die Wachteln werden mehr in den Blatten für eine gesunde, nahrhafte Speiss aufgetragen, als in die Kefige eingeschlossen, wie sie dann an etlichen Orten, als umb Leipzig sehr fett werden, welches nicht so wol der fetteren Nahrung als der Luft ihrer sonderbaren Eigenschaft zuzuschreiben.

„II. *Der Krümmschnabel oder Creutzschnabel*, von der Krümme des Schnabels, so Creutzweiss über einander gehet, also genannt, ist ein überaus schön und bunt-gefederter Vogel . . .

„III. *Der Mistler* wird auch eher in den Blatten als in dem Kefige gesehen, obschon er ziemlich lieblich pfeiffet . . . Die Beere des eichenen Mispels, den die Druyden oder alte Schweitzerische Philosophi mit sonderbarer Ceremony gesamlet, seynd seine Speiss, daher er auch seinen Namen hat. . . .

„IV. *Die Droschel* (Turdela) ist zweyerley. 1. Die rothe Wein- und Winter-Droschel . . . sie pfleget gemeinlich im Herbst um Michaelis oder gegen den Winter mit den Krametsvögeln und Amseln ihren Strich zu heben, währet aber nicht lang. 2. Die weisse oder Sommerdroschel so ein überaus schönes Gesang hat . . . streichet nicht so häufig mit ihres gleichen, und so sie streichet, geschieht meist bey Nacht.

„V. *Die Amsel* ist theils die gemeine, theils die so genannte Ring-Amsel. Sie pfeiffet nicht nur an und vor sich selbst sehr schön, sondern lernet auch gantze Lieder, Arien und Melodeyen überaus wol nachpfeiffen, so gut sie ihr vorgepfeiffen werden, welches bald nach Weynachten geschehen muss, dann sobald der Frühling anzufangen beginnet, geben sie keine sonderliche achtung mehr darauf, und was sie nicht schon begriffen haben, das lernen sie so dann nimmer; doch ist an ihnen besonders lobwürdig, dass, was sie einmal pfeiffen lernen, nimmermehr ver-

gessen, und sich daran im geringsten nichts irre machen lassen, ob sie schon under hunderterley Vögeln sitzen, und ihr so vielfältiges Geschrey mit anhören sollten . . .“

„C. Von denen in Käfigen aufzubehalten übrigen Vögeln grösserer Art ist:

„I. *Die Hetze oder Atzel* (Der Eichelhäher. Red.) einer der bekanntesten Vögeln . . . und ist eigentlich ein Geschlecht der Raben. Ihre natürliche Stimme ist ein wildes und lautes Geschrey, allein, wann man ihnen die Zunge löset, welches einige auch für unnötig halten, lernen sie die menschliche Stimme so artig und deutlich nachahmen, dass man nimmermehr glauben sollte, dass sie von einem Vogel herkomme, ja sie lernen auch sogar lachen, pfeiffen, schnalzen und andere Dinge mit der Zunge verrichten, welche sonst den Menschen allein zukommen.

„II. *Der Staar* hat überaus schöne Federn. . . . Sein natürliches Geschrey ist nicht gar angenehm, doch lernt er nicht nur ziemlich deutlich reden, sondern auch was man ihm nur vorpfeiffet gar fein und geschicklich nachpfeiffen, allein er hat dabey diesen Fehler an sich, dass er das, was er lernet, bald wieder vergisset, sonderlich so er etwas neues höret, und so machet er ein Quodlibet, und mischet das Hunderte in Tausende, welches dann sehr seltsam und lächerlich herauskommet.“

(Forts. folgt.)



Ein Spaziergang in die Alluvion am längsten Tage des Jahres 1902.

Von Gustav von Burg, Olten.

(Fortsetzung.)

In Gretzenbach, wo ich am 6. dies zwei Sperber abschoss — von genau der nämlichen Horststelle herunter wie anno 1899, siehe „Ornithol. Beobachtungen der letzten 3 Jahre“, Seite 5, erlebte ich wieder ein interessantes Beispiel von Sperbermutterliebe. Ich hatte das Weibchen bloss angeschossen und glaubte es verloren; da, nach einer halben Stunde, kam es langsamen Fluges aufs Nest geflogen, wo ich es erlegte. Ein Lauf war ihm vom ersten Schuss entzwei geschossen worden; auch hatte es offenbar noch andere Verletzungen davongetragen. Trotzdem und obchon ich am Horstbaume stand, kam es zurück.

Auf den Aareinseln herrscht schon reger Lärm. Krähe, Schwarzkopf, Teichrohrsänger, Goldammer, Amsel, Häher, Rohrammer, Gartengrasmücke, Zaunkönig, Strandläufer, Rohrhuhn, Sumpfhühnchen, Ringeltaube, Girlitz, Buchfink, Lochtaube, Kuckuck und eine Nachtigall — alles durcheinander lärmt, kreischt, pfeift, spottet, singt, ein sicheres Zeichen, dass der Abend noch Regen sehen wird. Auf dem nahen, mit Weiden bestandenen Aaregrien lässt sich eine eigenartige, kräftige, schöne Vogelstimme vernehmen, mir gänzlich unbekannt; trotz eifrigen Beobachtens kann ich den Sänger, der nur kurze Strophen vorträgt, nicht entdecken.

Nun schreite ich an der Starrkircher Grienwand (circa 30 m Höhe) dahin, zu meiner grossen Freude schwirren wohl 30 Uferschwalben aus Löchern, die sie in die obere sandige Erdschicht, cirka 1—3 m von der Böschung entfernt, gegraben haben. Die zierlichen Schwälblein haben während mehreren Jahren diese alten Brutplätze nicht mehr besucht. Sie sind auch noch am Trimbacher Bach und bei Wangen in einer Kiesgrube heimisch. Sobald ich mir länger als den Schwalben nötig scheint, hier zu schaffen mache, fahren auch die noch brütenden Weibchen — sie sind sehr spät angekommen — aus den Löchern, und die ganze Gesellschaft kreist nun abwechselnd in rasendem Fluge über der Aare und Kiesgrube und stösst von Zeit zu Zeit auf mich hernieder. Unten an der Aare singt eine *Gebirgsstelze*; mehrere junge *Bachstelzen* fliegen von der grossen Aareinsel herüber. Da erscheint, durch das dichte Laub des hier beginnenden Buchenwaldes geschützt, nur erst undeutlich erkennbar, ein Sperber, der Grösse nach zu urteilen, ein Männchen. Noch hat es den Wald nicht hinter sich, da liegts vor meinen Füssen. Zu meiner grossen Überraschung und meinem aufrichtigen Bedauern hebe ich — eine *Turteltaube* auf —